0,50 €

DER BREMER ANTIFASCHIST

Landesverband der VVN / Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V.

November 11/2005

Nun haben wir sie also - die Große Koalition von CDU/CSU/SPD

Dazu sagte mir jemand kürzlich: "*Das ist eine Katastrophe*" und ein anderer fügte hinzu: "*Hätte die Linkspartei nicht kandidiert, wir hätten wieder eine SPD/Grüne-Bundesregierung.*"

Also: "Die Linke.PDS" hat Schuld? Über solche Auffassungen kann ich nur den Kopf schütteln. Mit dem Wahlausgang am 18. September ist doch endlich die politische Landschaft etwas in Bewegung geraten.

SPD und Grüne haben für ihre unsoziale Politik, die Staatsfinanzen auf Kosten der Arbeiter, Angestellten, Arbeitslosen, Rentner und mit Abstrichen bei Gesundheitswesen und Bildung zu sanieren, die Quittung bekommen. Die CDU/CSU ist mit ihrem Ankündigen, diesen Sparkurs noch entschiedener fortzusetzen und gleichzeitig die Steuern für die großen Unternehmen rigoros zu senken, massiv abgestraft worden. - Deshalb langte es weder für Rot/ Grün noch für Schwarz/ Gelb und das ist gut so! Die Ursachen für Ihr schlechtes Abschneiden müssen diese Parteien schon bei sich selbst suchen und nicht mit Schimpfen über WASG und PDS kaschieren.



Die Gedenkveranstaltung auf dem Osterholzer Friedhof am 11. September 2005 mit Aline Barthélémy.

Aus Sicht der Antifaschisten und Friedensfreunde ist das Wesentlichste dieser Wahl meines Erachtens, dass mit dem Einzug der Wahlpartei "Die Linke.PDS" in den Bundestag dort wieder eine Fraktion vertreten ist, die - bei allem was man sicherlich auch an Vorbehalten gegen sie haben kann - Anliegen der vielfältigen außerparlamentarischen Bewegungen einbringen wird.

Keine der anderen vier Fraktionen fordert wie sie: Keine Kriegseinsätze deutscher Soldaten, Abschaffung der Wehrpflicht, drastische Verringerung der Rüstungsmittel, Abrüstung und Konversation, keine europäischen Interventionsstreitkräfte, konsequente strafrechtliche Verfolgung rassistischer und rechtsextremistischer Volksverhetzung und Gewalttaten und soziale Maßnahmen für die Millionen und nicht für die Millionäre.

Herbert Breidbach

"Damals Soldat - heute Kriegsgegner"

zu diesem Thema sprach am 29. September in der Stephani-Kirche im Rahmen der Ausstellung "Entfernung von der Truppe -Desertion" unser Kamerad **Herbert Breidbach**. Er dankte zu Beginn seiner Ausführungen der Stephani-Gemeinde und ihrem Pastor Friedrich Scherrer dafür, dass sie mit dieser, wie auch mit der davor gezeigten Anne-Frank-Ausstellung "*in hervorragender Weise fortsetzen, was seit mehr als einem Dreiviertel-Jahrhundert zu ihrem ureigensten Wesen gehört: Aktiv einzutreten für eine friedliche Welt gegen Faschismus und Krieg!*"

Kamerad Breidbach schilderte, wie er damals - im Februar 1941 - Soldat der Wehrmacht des faschistischen Deutschlands wurde, 1941/42 auf der Krim und im Kaukasus zum Einsatz kam und am 25. Januar 1943 in sowjetische Kriegsgefangenschaft geriet. Die Erlebnisse des Krieges und der fast fünf Jahre Gefangenschaft "*hatten meine Ablehnung von Zwang, Unterordnung und Krieg verstärkt. Zum bewussten Antifaschisten und Kriegsgegner wurde ich jedoch erst durch die Begegnung mit Kommunisten und die Teilnahme an einem Antifa-Lehrgang in der Gefangenschaft.*"

Im Bericht des heute 84-Jährigen - er kam Ende November 1947 nach Bremen zurück - wurden dann die großen Bewegungen und Aktionen gegen die Wiederherstellung der alten Besitz- und Machtverhältnisse, für ein einheitliches und friedliches Deutschland ohne Militär und Nazis und ohne die Allmacht der Eliten der großen Unternehmen lebendig: Die Volksbefragungen gegen die Remilitarisierung, gegen die Ausrüstung der Bundeswehr mit Atomwaffen, die Ostermärsche von 1960 - 1968, die Solidaritätsbasare im Gemeindehaus von St. Stephani und die damit verbundene aktive Zusammenarbeit der Friedensfreunde und Antifaschisten unserer Stadt.

Heute ist Kamerad Herbert als Zeitzeuge bemüht, besonders jungen Menschen in seinen Vorträgen deutlich zu machen: Faschismus und Krieg sind nicht vom Himmel gefallen. Sie sind Menschenwerk. Es sind die Eliten, die Mächtigen in Wirtschaft und Politik, die damals den Faschismus an die Macht brachten und in deren Interessen der Krieg geführt wurde und das ist heute nicht anders. Als krasses Beispiel nennt er den mit Lügen, Missachtung der UNO und der Menschenrechte vom Zaun gebrochenen Krieg der USA gegen den Irak. Erinnern, das heißt für ihn immer auch die gesellschaftlichen Ursachen und Kräfte für gefährliche Entwicklungen nennen und dagegen aktiv sein.

Friedel Becker

Kein Bremer Taliban

Am 19. März 1982 wird Murat Kurnaz in Bremen geboren. Seine Eltern kommen in den 70er Jahren als so genannte "Gastarbeiter" nach Deutschland. Er hat die türkische Staatsangehörigkeit. Murat ist Muslim, sucht aber nach seinem Weg es auch zu leben. So heiratet er Sommer 2001 seine Verlobte in der Türkei. Sie planen, sich im Dezember gemeinsam in Bremen niederzulassen.Bis dahin hat Murat sich entschlossen eine Pilgerfahrt zu machen. Anfang Oktober 2001 verlässt er Bremen zusammen mit seinem Bekannten, Selcuk Bilgin, mit Ziel Pakistan. Dort will er sich mit Koran und Islam befassen. Zwischen Oktober und Dezember bereist er das Land und besucht verschiedene heilige Stätten.

Im Dezember 2001 wird Murat auf dem Weg zum Flughafen von der pakistanischen Polizei verhaftet. Mehrere Wochen wird er in Pakistan in Haft gehalten, um dann nach Afghanistan "gebracht" zu werden. US-Soldaten verschleppen ihn in ein Gefangenenlager. Im Januar 2002 wird er in Guantánamo auf Kuba als Gefangener «JJJFA» weggesperrt. Erst im März erfährt seine Familie wo er ist. Im Mai schaltet seine Mutter den Bremer Menschenrechtsanwalt Bernhard Docke ein. Im Oktober darf der US-amerikanische Anwalt und Rechtsprofessor Baher Azmy, der mittlerweile ebenfalls involviert ist, Murat besuchen. Es ist Murats erster Kontakt mit einem Anwalt seit seiner Verschleppung nach Guantánamo. Anfang 2005 werden von den Nachrichtenagenturen die dortigen Folterungen bekannt gemacht. Azmy kann dies bei seinem zweiten Besuch Ende Januar bestätigen.

Am 31. Januar 2005 veröffentlicht die amerikanische Bundesrichterin Joyce Hens Green ein Urteil, welches besagt, dass die Haft von Murat und anderen Häftlingen illegal ist und dass die Inhaftierungen die Genfer Konvention und die US-Verfassung verletzen.Murat kann nichts vorgeworfen werden, was seine Haft rechtfertigt. Die US-Regierung legt Berufung ein und verweist das Verfahren an die nächst höhere Instanz. Murat wird weiterhin jeglicher Kontakt nach außen verboten.

Am 08. Oktober 2005 hat der US-Senat Richtlinien beschlossen, nach denen die brutale, unmenschliche und entwürdigende Behandlung von ausländischen Gefangenen bei Verhören verboten ist. George Walker Bush sieht diese Entscheidung als Einschränkung seiner Allmachtswünsche und kündigt sein Veto an. Guantánamo "*ist ein selbstherrlich geschaffener, rechtsfreier Raum*", so Docke.

Die Vermutung, dass Murat damals von pakistanischen oder afghanischen Zuträgern an das US-Militär verkauft wurde, liegt nahe. Für Gefangene gab es ein Kopfgeld. Taliban- und al-Qaida-Kämpfer, aber auch viele Unschuldige geraten so in die Hände der Amerikaner. Murat wurde als "feindlicher Kämpfer" eingestuft. Doch sogar die US-amerikanischen Geheimdienste sagen, dass Murat Kurnaz keinesfalls ein Terrorist ist. Er soll mit einem vermeindlichen «Selbstmordattentäter», Selcuk Bilgin, befreundet sein. Nur sagt sein Anwalt, Bernhard Docke: "*Dieser Mann lebt gesund in Bremen. Alle Ermittlungen gegen ihn sind eingestellt.*" Murats Manko ist, dass er weder richtiger Türke noch richtiger Deutscher ist. Weder Berlin noch Ankara, geschweige denn Bremen setzen sich für ihn ein. Der CDU-Innensenator Röwekamp sträubt sich gegen eine Rückkehr von Murat. Ende 2004 machte der "Christdemokrat" klar, dass er mit allen Möglichkeiten, die ihm zu Verfügung stehen, verhindern werde, dass Murat, wenn er frei kommt, je wieder Bremischen Boden betreten wird. Die unglaubliche Begründung: Er habe sich länger als sechs Monate außerhalb Deutschlands aufgehalten und die vom Gesetz vorgeschriebene Fristverlängerung nicht beantragt. Aber auch die SPD-Fraktion scheint sich nicht um Murat Kurnaz zu kümmern. Allein die Grünen bemühten sich von Anfang an. Vielleicht schaffen sie es ja, Röwekamp klar zu machen, dass er EU-Recht bricht. Die parlamentarischen Versammlung des Europarates hat eine Resolution verabschiedet, wonach die Belange der in Guantánamo festgehaltenen Bürger ungeachtet der jeweiligen Staatsbürgerschaft geschützt werden müssen.

Gerold Fleßner

Wir wollten einfach leben

Traumatisiert ist Ludwig Baumann seit seinem Todesurteil in Bordeaux immer noch. Über seinen jahrelangen Kampf um Rehabilitierung sprach er am 15. September in der Stephanikirche im Rahmen der Ausstellung "Entfernung von der Truppe -Desertion". Als er jüngst bei der Einweihung einer Gedenktafel für die Feldrichter in Torgau, die 30.000 Wehrmachts-Deserteure zu Tode verurteilt hatten, Sprechverbot bekam, konnte er nicht schweigen. Er musste es laut aussprechen, dass das Unrecht ist. Ein gemeinsames Denkmal für Deserteure und ihre Blutrichter? Niemals! Begonnen hat Ludwigs Schicksal in einer deutschnationalen Hamburger Familie. In der HJ war er nie. Mit 14 fing Ludwig eine Maurerlehre an. Im Jahr darauf verlor er seine Mutter. 1940 wurde er Marinesoldat. Schikaniert wurde er, weil er Befehle nicht ordentlich ausführte. Mit kleinen Booten sollten sie über den Kanal nach England. Völliger Wahnsinn.

Als die Siegesmeldungen einliefen nach dem Überfall auf die Sowjetunion, da wuchsen seine Zweifel. Was sollte denn mit den Hunderttausenden Menschen geschehen, die im besetzten Russland lebten? Als der erste Winter dann sehr früh kam, fragte er sich, was denn mit den vielen deutschen Soldaten geschah die erfroren? Er wollte einfach leben. Mit seinem Freund Oldenburg fand er Kontakt zu französischen Zivilisten an der Atlantikküste bei Bordeaux. Sie stahlen Waffen und Munition und erhielten Zivilkleidung, Transport und Adressen in Marokko. Bei der Überquerung der Demarkationslinie ins unbesetzte Vichy-Frankreich wurden sie von einer Streife gefasst. Schießen, das kam nicht in Frage. Es folgten Verhör und Folterung. Aber Ludwig verriet nicht, woher er die Zivilkleidung hatte. Ganze 40 Minuten brauchte das Feldgericht für das Todesurteil. Zehn Monate saß er an Händen und Füßen gekettet in der Todeszelle, trotz Begnadigung zu 12 Jahren Zuchthaus, wovon er nichts erfuhr. Der Diphtherie wegen wurde er über Esterwegen nach Torgau gebracht, ins Militärstrafgefängnis Fort Zinna. Auch Ludwig musste wie andere auch Erschießungen beiwohnen. Der Vater verstarb, in Sippenhaft genommen, an einem Magengeschwür. Nach der Befreiung fand Ludwig lange Zeit nicht mehr zurück ins normale Leben. Zu tief hatte sich die tägliche Angst eingegraben, abgeholt zu werden zur Hinrichtung. Der plötzliche Tod seiner Frau bei der Geburt des 6. Kindes veränderte sein Leben. Fortan forderte er für seine Kinder eine Welt zu leben. Mit Hilfe des Dokumentations- und Informationszentrums Emslandlager gründeten 37 überlebende Deserteure 1990 die Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz. Es folgte ein jahrelanger Kampf um Rehabilitierung der Opfer. Noch immer werden Soldaten, die den wahnwitzigen Durchhaltebefehlen der letzten Stunden des Krieges nicht folgten, zu den Partisanen oder den alliierten Armeen überliefen, als Kriegsverweigerer, Landesverräter und Ver- brecher geführt. Mit einer starken Fraktion der Linkspartei.PDS wird das Thema der Wiederherstellung ihrer Ehre auf die Tagesordnung des neu gewählten Bundestages kommen.

Raimund Gaebelein

Menschliches Schutzschild

Auf Einladung des Vereins Arbeit und Leben in Merseburg und Bremen, der Geschichtswerkstatt Sebaldsbrück, sowie des Vereins Walerjan Wrobel besuchte der frühere Zwangsarbeiter Wladimir Korovnikov Mitte September vier Tage lang die Stätten seiner leidvollen Erinnerung. Am 05. August 1943 wurde der damals 14jährige zusammen mit seiner Mutter Olga von Orel bis Kowno (Litauen) vor den Kanonen von deutschen Panzer als menschliches Schutzschild hergetrieben.

Die Wehrmacht hinterließ auf dem Rückzug nichts als verbrannte Erde, die Bewohner des Heimatortes wurden als Zwangsarbeiter nach Deutschland verschleppt. Zunächst blieben Mutter und Sohn zusammen. Für die Rolandmühle musste er Mehlsäcke schleppen. Wenige Monate vor Kriegsende wurde er von Huckelriede ins das Jugendlager Zeppelinwiese verlegt und musste mit zehn anderen Jugendlichen bei der Hanseatischen Silberwarenfabrik Rüstungsteile schmieden. Nach der Befreiung kam er in Huckelriede wieder mit seiner Mutter zusammen. In der Sebaldsbrücker Hauswirtschaftsschule traf er jetzt Heinz Kappher, der aufgeschrieben hatte, was er damals als Sechsjähriger von der Zeppelinstraße 58 aus sah. Von traurigen Gesichtern hinter dem Zaun und hohen Pappeln ist da zu lesen.



von rechts Wladimir Koronikov, Ida Fink und Detlev Dahlke

Gemeinsam mit Eva Determann, Detlef Dahlke und Ortsamtsleiter Ullrich Höft konnte dank Wladimir Korovnikovs ausgezeichnetem Gedächtnis sein damaliger Einsatzort wiederentdeckt werden. Frieden zwischen den Völkern, so lautet seine Botschaft aus Orel.

Mahnwache und Gedenkgang

Am Mittwoch, 09. November 2005 gedenken Geschichtswerkstatt Gröpelingen und VVN-BdA Bremen **von 17:00 - 18:00 Uhr** am früheren jüdischen Altenheim (Gröpelinger Heerstraße 167/Ecke Morgenlandstraße) der Bürger, die vor 67 Jahren den Pogromen des deutschen Faschismus zum Opfer fielen. SA drang am 09. November 1938 in das Mitte der 20er Jahre erworbene Haus ein, zerschlug Fenster und Inventar und trieb 30 alte Menschen auf die Straße. In den folgenden Jahren wurden mehr als 130 weitere jüdische Menschen aus dem Nordwesten Deutschlands in dieses Haus einquartiert. Die Bewohner des jüdischen Altenheims wurden 3fi Jahre später, am 23. Juni 1942, nach Theresienstadt deportiert. Nur wenige kehrten zurück. **Im Anschluss** werden vor dem früheren Haus der Familie Hermann Littmann in der Johann-Kühn-Straße 24 Blumen niedergelegt. Der gutsituierte Geschäftsmann polnischer Nationalität und jüdischer Religion kaufte dort 1920 ein Haus mit drei Wohnungen und betrieb in Gröpelingen eine gut gehende Marinieranstalt, einen Heringsgroßhandel und ein Ladengeschäft. Die Familie beschäftigte drei bis sechs Frauen und eine Vorarbeiterin. Am 27. Oktober 1938 verfügten die Bremer Behörden die Ausweisung der Familie Littmann nach Polen. Hermann Littmann, seine Frau Rachela und Tochter Fanny wurden 1942 in ein Vernichtungslager im Osten deportiert und kehrten nicht wieder zurück. Ab Anfang April kommenden Jahres sollen an dieser Stelle drei Stolpersteine an ihr Schicksal erinnern.

40. Solidaritätsbasar

am Freitag, 25. November ab 18:00 Uhr in der Stephanigemeinde, Faulenstraße

“Unser Ziel war es, Menschen in ihrem Kampf gegen Hunger, Krankheit, Analphabetismus zu unterstützen, ihnen Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten … Es ging uns allerdings nie ausschließlich darum Not zu lindern, sondern immer auch Blickwinkel und Denken zu verändern, Weichen anders zu stellen ... Wir haben den gleichen Gegner wie die Menschen in der so genannten Dritten Welt. Wenn wir den ausufernden Neoliberalismus hier an seinem Ausgangspunkt bekämpfen, üben wir zugleich Solidarität mit seinen Opfern überall in der Welt … Mit unserer Solidarität wollen wir den Widerstand gegen Ausbeutung, Krieg und Umweltzerstörung stärken - solange wie es notwendig ist". (Aus dem Anschreiben der Initiative)

Mauern und Gräben zur Dritten Welt werden größer, die internationale Politik sucht verstärkt die Probleme mit militärischen Mitteln zu lösen. Solidarität heißt die Perspektiven für Menschenwürde, Auskommen und Friedenssicherung zu finden.

Der Bremer Solidaritätsbasar hat seit seinem Bestehen immer die Verursacher von Ungerechtigkeit und Not in der Welt benannt.

Filmvorschau

Einen Ausschnitt der Rohfassung des Anfang August in Bremen und Meensel-Kiezegem entstandenen Dokumentarfilms "Die Leeren Gräber von Meensel-Kiezegem" zeigen Geschichtswerkstatt Gröpelingen und VVN-BdA in Absprache mit der Bremer Schützengilde **am Samstag, 05. November um 18:00 Uhr** im Schützenhof, Bromberger Straße 117.

Anlässlich des 61. Jahrestages zweier SS-Razzien nahmen Katinka Schröder, Hans-Jürgen Hellweg und Raimund Gaebelein vom 06./08. August an den Gedenkfeiern in Meensel-Kiezegem teil.

In den beiden vorhergehenden Tagen wurden in Gröpelingen und Blumenthal Zeitzeugen darüber befragt, was sie damals vom Schicksal der KZ-Häftlinge mitbekommen hatten. Befragt wurden in Belgien Mitspieler und Zeitzeugen von den Filmemachern, warum sie an dem Film mitgewirkt haben, den die Stiftung Meensel-Kiezegem '44 vor acht Jahren erstellte, und was sie dabei empfanden.

Einhellig erklärten die Mitwirkenden (einige von insgesamt 200), dass es ihnen darum ging, junge Leute davon zu überzeugen, dass nur das Wachhalten der Wunde eine Wiederholung der Verbrechen ausschließt. Das bekräftigte auch Rudi Beeken, Bürgermeister der Samtgemeinde Tielt-Winge, bei der Gedenkfeier. Durch seine Teilnahme an den Gedenkfahrten der Stiftung habe er, was Notwendigkeit und Durchführung von Gedenkveranstaltungen betrifft, dazugelernt.

Termin November 2005

Mittwoch, 02. November, um 20:00 Uhr

80. Geburtstag von Mikis Theidorakis
Maria Farantouri singt zum 80. Geburtstag Lieder aus verschiedenen Schaffensphasen des griechischen Komponisten sowie Teile aus dem "Canto General"
Eintritt: 23,- / 14,- Euro
Ort: St. Stefanikirche

Samstag, 05. November, um 18:00 Uhr

Dokumentarfilm "Die Leeren Gräber von Meensel-Kiezegem"
Details siehe Seite 3
Veranstalter: Geschichtswerkstatt Gröpelingen, VVN-BdA, Bremer Schützengilde
Ort: Schützenhof, Bromberger Straße 117

Montag, 07. November

In der Hansestraße (ehm. Hausnummer 201) wird anhand von Plänen ein "Stolperstein" in Erinnerung an Richard Heller verlegt.Der in Dessau Geborene kam 1930 nach Bremen und wurde nach einigen Inhaftierungen 1944 in Hamburg hingerichtet.

Dienstag, 08. November, um 19:00 Uhr

Verleihung des Georg-Elser-Preises an den "Verband der Komitees der Soldatenmütter Russlands", Begrüßung: Willi Lemke, Laudatio: Sonia Mikich
Ort: Obere Rathaushalle

Mittwoch, 09. November, von 17:00 - 18:00 Uhr

Gedenkveranstaltung zum 67. Jahrestag der Pogromnacht gegen jüdische Mitbürger (Mahnwache und Gedenkgang)
Details siehe Seite 3
Ort: früheres jüdisches Altenheim (Gröpelinger Heerstraße 167/Ecke Morgenlandstraße) und Johann-Kühn-Straße 24

Mittwoch, 09. November

17:00 Uhr: An der ehemaligen Synagoge in Aumund findet die Gedenkveranstaltung zum 67. Jahrestag der Pogromnacht gegen jüdische Mitbürger statt.
17:30 Uhr: Stadtrundgang in Bremen-Nord
19:00 Uhr: Ausstellungseröffnungen im Bürgerhaus Vegesack "W.C. Többens - ein ehrbarer Kaufmann? und Rudolf Jacobs - ein Sohn dieser Stadt"
20:00 Uhr: Vortrag "Poniatowa" Polen - Vernichtung durch Arbeit (Artur Podgorski)

Montag, 14. November, um 20:00 Uhr

«"Verschwiegene Geschichte" - Was wissen die Deutschen von der geschichtlichen Entwicklung seit dem Ende des 2. Weltkriegs?» Vortrag von Dr. Heinrich Hannover
Veranstalter: Villa Ichon, MASCH
Ort: Villa Ichon, Goetheplatz 4

Freitag, 18. November, um 17:00 Uhr

Es ist die 200. Friedenskundgebung der Initiative "Nordbremer Bürger gegen Krieg". Seit circa zwei Jahren stehen Initiatoren und Teilnehmer jeden Freitag dort.
Ort: Gerhard-Rohlfs-Straße/Breite Straße

Freitag, 18. November, um 19:00 Uhr

"Menschwerdung des Kriegers" (Ernst Bloch)
Lesung mit Ingrid und Gerd Zwerenz aus ihrem Buch "Sklavensprache und Revolte". Musik: Michael Henke und Chor "Halb elf"
Eintritt: 3,- / 1,50 Euro
Ort: Kulturbahnhof Vegesack, Hermann-Fortmann-Straße 32

Freitag, 25. November, ab 18:00 Uhr

40. Solidaritätsbasar
Details siehe Seite 3
Ort: Stephani-Gemeinde, Faulenstraße

Montag, 05. Dezember bis Freitag 23. Dezember

"Wir hatten noch gar nicht angefangen zu leben"
Ausstellung zu den Jugend-Konzentrationslagern Moringen und Uckermarck
Themenbereiche: Jugend im Nationalsozialismus, Entstehungsgeschichte der Jugend-KZ's, Biografisches zu Häftlingen, Lageralltag, Umgang mit dem NS nach 1945
Rahmenprogramm: Gespräch mit Zeitzeugen, Videoprojekte, Film: "Swingkids" (in Kooperation mit dem Jugendfilmclub), Konzert mit Jazz aus den 40er Jahren (genaueres folgt im Dezember-BAF)
Öffnungszeiten: Montag bis Donnerstag 08:00 -18:00 Uhr, Freitag 08:00 - 15:00 Uhr
Eintritt: frei
Veranstalter: ver.di Bezirk Land Bremen und DGB-Jugend
Ort: Gewerkschaftshaus Bremen

Samstag, 10. Dezember, ab 15:00 Uhr

Jahresabschlussfeier der VVN-BdA für Mitglieder und Gäste
(genaueres folgt im Dezember-BAF)
Ort: Begegnungsstätte Haferkamp

www.vvn-bda.de

"Der Bremer Antifaschist", kurz BAF, ist die Zeitung der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten Bremen e.V. (VVN-BdA) und erscheint monatlich.

Wir sind in der Bürgermeister-Deichmann-Straße 26, 28217 Bremen, erreichbar.
Tel.: 0421/38 29 14
Fax: 0421/38 29 18

E-Mail: bremen@vvn-bda.de
Internet: www.vvn-bda.de/bremen
Internet: www.kueste.vvn-bda.de

Montag: 17:00 - 18:00 Uhr
Donnerstag: 18:00 - 19:00 Uhr

Für unsere Arbeit werden dringend Spenden benötigt:
Die Sparkasse in Bremen
BLZ: 29050101 - Konto-Nr.: 1031913
Wir sind vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt.

Antifaschistische Stadtrundgänge können entweder über unser Büro (382914 bzw. bremen@vvn-bda.de) oder über Raimund Gaebelein (6163215 oder 0172-9822790) angemeldet werden.

Der Geschäftsführende Vorstand trifft sich montags von 18:00 - 19:30 Uhr.
Der Landesvorstand trifft sich am letzten Montag eines Monats von 18:00 - 20:30 Uhr.
Die Sitzungen sind mitgliederöffentlich.

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss ist am 05. des Vormonats

V.i.S.d.P.: Raimund Gaebelein

Mich interessieren folgende Themen:

- o Einwanderer und Flüchtlinge
- o Neofaschismus
- o Frieden/Antimilitarismus
- o Erinnerungsarbeit

- o Ich möchte mehr über die VVN-BdA wissen.
- o Ich bin bereit einzelne Aktionen zu unterstützen.
- o Ich möchte in die VVN-BdA eintreten.
- o Ich möchte den "Bremer Antifaschist" probeweise / regelmäßig beziehen.

Name ____________________
Straße ____________________
PLZ, Ort ____________________
Bremen, den ____________________